

Charisma des Opus Dei: Hilfen für eine Begegnung mit Gott mitten im Leben

Der Prälat des Opus Dei, Msgr. Fernando Ocáriz, hat im Rahmen seiner Chilereise ein Interview mit der Zeitung „El Mercurio“ geführt. Er berichtet darin über die aktuellen Entwicklungen im Opus Dei und seine eigene Biographie.

15.08.2024

Das Opus Dei wird oft mit drei Adjektiven charakterisiert: konservativ, mächtig und hermetisch. Warum ist das so? Welche Adjektive würden Sie gerne verwenden, um das Opus Dei und seine Arbeit zu charakterisieren?

Jeder kann seine eigene Meinung und seine eigenen Gründe für seine Einschätzung der Realität haben. Wenn manche Leute das so wahrnehmen, dann liegt das daran, dass es etwas Objektives und/oder Subjektives gibt, das diesen Eindruck hervorruft. Das Werk besser bekannt zu machen, ist die Aufgabe eines jeden Mitglieds: Hier geht es darum, dass jeder seine eigene Berufung authentisch lebt. Es ist etwas Großartiges und Wunderbares, auch wenn ich versteh'e, dass es eine Glaubensperspektive braucht, um es in seiner Tiefe zu verstehen. Auf jeden Fall denke ich, dass diejenigen,

die das Opus Dei aus der Nähe kennen, in der Lage sind, normale Menschen mit Tugenden und Fehlern wahrzunehmen. Ich würde mir wünschen, dass wir als fröhliche, einfache und heitere Menschen bekannt sind, die friedlich sind, mit denen man leicht Freundschaft schließen kann, die aufgeschlossen und verständnisvoll sind. Ich möchte auch, dass die Vielfalt der Gläubigen des Opus Dei anerkannt wird, und nicht nur die wenigen, die eine gewisse öffentliche Bedeutung erlangen. Dies würde zeigen, dass jeder Einzelne darum kämpft, den Glauben in vollem Umfang zu leben, mit seinen eigenen Unzulänglichkeiten zu leben und zu versuchen, seine Talente in den Dienst von Familie, Freunden und Gesellschaft zu stellen.

Wie würden Sie den Beitrag des Opus Dei zum Leben der Kirche beschreiben?

Der Hauptbeitrag des Opus Dei besteht darin, die Laien (98 % seiner Mitglieder) zu begleiten, damit sie zu Protagonisten der Evangelisierungssendung der Kirche in der Welt werden – und zwar einer nach dem anderen. Die Laien sind keine bloßen Empfänger oder Nebenakteure, sondern Protagonisten der Evangelisierung, die die Wärme und Freundschaft Christi dorthin bringen können, wo sie am meisten gebraucht wird: in die Klassenzimmer, in die Städte, auf die Fußballplätze, in die Krankenhäuser, in die Büros, in die Familien, zu den Armen und den Reichen... zu allen. Es handelt sich um ein Werk der geistlichen Begleitung, der christlichen Belebung. Dabei wird es vermieden, sich in die legitimen irdischen Entscheidungen der Personen einzumischen: ihr Handeln in der Gesellschaft, mit ihren Erfolgen und ihren Fehlern, liegt in ihrer

Verantwortung, nicht in der Kirche oder des Opus Dei. Es wäre Klerikalismus, dem Opus Dei die politischen, wirtschaftlichen oder sozialen Initiativen seiner Gläubigen zuzuschreiben.

Das Exil und seine Auswirkungen

Sie wurden 1944 im Exil in Paris geboren. Heute erinnert man sich an die dramatischen Zeiten in Europa, die Ihre Familie im französischen Exil durchlebte. Hat Sie diese Erfahrung in irgendeiner Weise geprägt?

Während des Spanischen Bürgerkriegs diente mein Vater in der republikanischen Armee, was dazu führte, dass er nach Kriegsende ins Exil nach Paris gehen musste. Er war Militärtierarzt und hatte eine erste Anstellung als Tierpfleger in einem Zirkus. Kurze Zeit später bekam er eine Stelle in einem Labor und konnte seine Familie

mitnehmen. Gott sei Dank fielen die Repressalien, denen mein Vater einige Jahre später bei seiner Rückkehr nach Spanien ausgesetzt war, glimpflich aus, und er konnte sich auf dem Gebiet der tierbiologischen Forschung weiterentwickeln. Ansonsten war ich ein Kind und habe das alles miterlebt, ohne mir dessen sehr bewusst zu sein. Aber vielleicht hat mich diese Erfahrung gegen die Verlockung jeder Art von Gewalt und gegen die Versuchung, Religion mit bestimmten politischen Optionen zu identifizieren, geschützt.

Sie sind studierter Physiker. Welche Aspekte der Physik haben Ihren religiösen Weg erhellt?

Sowohl die Physik als auch die Theologie sind, jede auf ihre Weise, Erkenntnisse über die Wirklichkeit: Sie widersprechen sich nicht, sondern sie ergänzen sich

gegenseitig. Ich kann nicht sagen, dass das Physikstudium mir die Augen für die Realität Gottes geöffnet hat, da ich aufgrund der Familientradition und meiner persönlichen Überzeugung bereits gläubig war. Aber der Blick auf die konkrete physikalische Realität hat mir geholfen, die Welt als von Gott geschaffen in einem anderen Licht zu sehen.

In Ihrer Jugend erlebten Sie mit dem heiligen Josefmaria Escrivá, dem Gründer des Opus Dei. Welche seiner Eigenschaften sind Ihnen in diesem alltäglichen Kontext aufgefallen?

Ich kam 1967 nach Rom und lebte bis zu seinem Tod 1975 im selben Haus wie er, aber wir waren etwa 200 Leute. Obwohl wir so viele waren, fühlte man sich sehr geliebt, umgeben von seiner Freude und Zuneigung. Einmal stellte er mir vor

vielen Leuten eine Frage und merkte sofort, dass er mich ein wenig in die Enge getrieben hatte; ohne mir Zeit zur Antwort zu geben, fügte er eine sympathische Randbemerkung hinzu, sodass ich doch nicht sprechen musste. Solche Kleinigkeiten wiederholten sich täglich. Vor allem aber beeindruckte mich seine Verbundenheit mit Gott, die sich in einer Predigt oder in einem Beisammensein zeigte. Auf der menschlichen Seite möchte ich seine Liebe zur Freiheit und seinen guten Humor hervorheben.

Die Beschlüsse des Papstes

Papst Franziskus hat dazu aufgerufen, „das wesentliche Charisma“ des Opus Dei zu stärken. Wie würden Sie dieses Charisma definieren?

Ich würde es beschreiben als die Suche nach Gott, die Begegnung mit Gott und die Hilfe für viele andere

Menschen bei dieser Begegnung mitten im Leben, bei der Arbeit, in der Familie, auf der Straße. Mit den Worten von Papst Franziskus geht es darum, „den Ruf zur Heiligkeit in der Welt zu verbreiten, durch die Heiligung der Arbeit und der familiären und sozialen Berufe“.

Muss dieses Charisma, das vor fast 100 Jahren geprägt wurde, überarbeitet werden?

Gesellschaft und Kirche haben sich in 100 Jahren stark weiterentwickelt, und das Opus Dei ist ein Teil von ihnen. Phänomene wie die Globalisierung, die neue Bedeutung der Frau im öffentlichen Leben, neue berufliche und familiäre Dynamiken usw. sind uns nicht gleichgültig. Wie der heilige Josefmaria zu sagen pflegte, ändern sich die Formen des Handelns und Sagens, aber das Wesentliche, der Geist, bleibt derselbe. Zu wissen, wie man sich

verändert, ist in diesem Sinne notwendig, um einer Sendung treu zu sein. Aber jede Veränderung muss sich auf das Wesentliche stützen, auf den Kern, den wir nicht verändern können, weil er, wie alle Charismen, ein Geschenk Gottes ist.

War die Entscheidung von Papst Franziskus über die Struktur des Opus Dei eine Überraschung?

Der Heilige Vater hat uns im Vorfeld des Motu proprio *Ad charisma tuendum* Bescheid gegeben. Die wichtigsten Änderungen in diesem Dokument betreffen strukturelle und organisatorische Aspekte, unter anderem dass der Prälat kein Bischof ist, aber sie berühren nicht die Mission oder die Substanz des Opus Dei. Die Änderung der Statuten ist eine Antwort auf die Bitte des Papstes. Im Moment arbeiten wir mit dem Dikasterium des Klerus in

einem Klima des Dialogs und des Vertrauens daran.

Manche sind erstaunt über das junge Alter mancher Berufungen zum Opus Dei: Sind zum Beispiel 16-Jährige frei in ihrer Berufungsentscheidung?

Freiheit ist eine Voraussetzung für jede Berufung. Man kann erst mit 18 Jahren, mit der Volljährigkeit, ins Opus Dei eintreten. Wenn jemand glaubt, dass er eine Berufung hat, kann er schon vorher einen Prozess der Berufungssuche beginnen. Die Zugehörigkeit eines Jugendlichen unter 18 Jahren zum Opus Dei erfolgt mit dem Wissen, dass er juristisch noch nicht zum Opus Dei gehört, und immer mit der ausdrücklichen Erlaubnis seiner Eltern. Vom Zeitpunkt des Antrags auf Aufnahme in das Werk bis zur endgültigen Eingliederung gibt es eine Reihe von Ausbildungsphasen, die mindestens

sechs oder sieben Jahre dauern. Jedes Jahr muss die Person ihren Wunsch äußern, weiterzumachen: Es handelt sich nicht um einen automatischen Prozess, sondern um einen Prozess, der die persönliche Unterscheidung und Freiheit auf eine sehr tiefe Weise fordert. Die geistliche Bildung, die das Opus Dei unter den Jugendlichen und unter Mitwirkung ihrer Eltern fördert, ist ein Keim, der ihnen hilft, ihren Glauben kennenzulernen und zu bezeugen, ihre Familie zu lieben und sich darauf vorzubereiten, gute Fachleute und Bürger zu sein. Die meisten von ihnen entdecken, dass ihre Berufung in der Ehe liegt, andere im Laienzölibat, wieder andere entscheiden sich vielleicht für das Priestertum oder das Ordensleben. Wie der Papst sagt, wenn er sich an die jungen Menschen wendet, geht es darum, „sich selbst im Licht Gottes zu

entdecken und das eigene Wesen zum Blühen zu bringen“.

Versäumnisse und Verfehlungen

Der Vatikan verlangt nun einen jährlichen Bericht über die Situation des Opus Dei, nicht mehr wie bisher alle fünf Jahre. Hat dies mit der Notwendigkeit einer größeren Transparenz und Kontrolle zu tun?

Diese Änderung der Periodizität ist eine Folge des Wechsels des Dikasteriums. Jetzt ist der unmittelbare Ansprechpartner des Opus Dei das Dikasterium für den Klerus, und in diesem Dikasterium werden die Berichte jedes Jahr vorgelegt, nicht alle fünf Jahre, wie es im Dikasterium der Bischöfe der Fall war. Unabhängig davon besteht kein Zweifel daran, dass die Kirche und das Werk als Teil von ihr sich in der Art und Weise verbessert, wie sie die wichtigsten Angaben zu ihren

Tätigkeiten sowie ihre Beweggründe klar und verständlich bekannt macht.

Transparenz, richtig verstanden und angewandt, fördert das Vertrauen, das durch die Missbrauchsfälle stark in Frage gestellt wurde. In dieser Hinsicht verfügt das Opus Dei seit 2013 über Richtlinien zum Schutz von Minderjährigen und schutzbedürftigen Personen. Es formalisiert die seit Jahrzehnten im Werk geltenden Vorsichtsmaßnahmen und bezieht die aktuellen kirchlichen Vorschriften mit ein. Andererseits arbeiten wir an der Schaffung spezieller Kanäle der Heilung und Versöhnung, um Menschen anzunehmen, die gehört werden wollen.

Wenn auch in geringerem Ausmaß als andere Institutionen, so gab es doch auch in Chile

**Anschuldigungen wegen
Missbrauchs durch Mitglieder des
Opus Dei. Sie haben Ihre Bitte um
Vergebung für die „Fehler und
Sünden der Mitglieder des Opus
Dei“ zum Ausdruck gebracht.
Worin bestehen diese Fehler und
Sünden?**

Die persönlichen Fehler und Sünden sind jedem von uns bekannt.

Gleichzeitig darf nicht übersehen werden, dass es Menschen gibt, die dem Opus Dei angehörten oder mit dem Werk in Berührung kamen und die durch die Art und Weise, wie die Dinge gehandhabt wurden, verletzt wurden. Zum Teil haben sie ihr Vertrauen in die Verantwortlichen oder in die Institution verloren.

Wenn man bedenkt, dass das Ziel des Werkes darin besteht, einen Weg der Heiligkeit und der Begegnung mit Christus zu beschreiten, bereitet mir der Gedanke, dass es Menschen gibt, die auf diesem Weg kein Glück

gefunden haben, persönlichen Schmerz. Es ist zugleich eine Einladung zu einer gründlichen Prüfung, um die Ursachen zu erkennen, um zu sehen, wie man jede Situation wiedergutmachen kann, um zu untersuchen, was verbessert werden kann usw. Die Gründe für diese Wunden können sehr vielfältig sein. Am meisten schmerzt mich, dass wir nicht immer wussten, wie wir die Menschen bei der Entscheidung über ihre Berufung, bei der geistlichen Begleitung oder angesichts einer schwierigen familiären oder persönlichen Situation gut begleiten können.

Heutzutage gibt es eine große Nachfrage nach mehr Raum für Frauen, die im Laufe der Geschichte oft zurückgedrängt wurden. Wie erlebt das Opus Dei dies?

In der Tat haben die Frauen in den letzten Jahrzehnten ihren Platz im öffentlichen Leben erweitert und es durch ihren unersetzlichen Beitrag bereichert. In der Kirche hat ihre Rolle auf allen Ebenen zugenommen, zum Beispiel auch bei der Besetzung von verantwortungsvollen Positionen in der vatikanischen Kurie. Im Opus Dei sind die Frauen seit Beginn an der Seite des heiligen Josefmaria und seiner Nachfolger in der Leitung tätig. Sie sind in der Führung ihrer Apostolate gegenüber den Männern autonom. In dem Maße, wie die Präsenz von Frauen in der Leitung von Unternehmen oder Institutionen zunimmt, übernehmen immer mehr Frauen des Opus Dei wie ihre Altersgenossinnen verantwortungsvolle Positionen, und es ist schön zu sehen, welche Möglichkeiten ihr Dienst bieten kann.

Chile und die schrumpfende Zahl von Katholiken

Unser Land ist in religiöser Hinsicht im Wandel begriffen. Eine Umfrage ergab, dass die Zahl der jungen Menschen, die sich zur katholischen Religion bekennen, deutlich zurückgegangen ist. Müssen wir davon ausgehen, dass die Katholiken zu einer Minderheit werden?

Ich lebe nicht in Chile, kenne die Situation also nicht genau, aber ich würde es wagen zu sagen, dass es ein Fehler wäre, sich zu verschanzen, auch wenn es eine menschlich natürliche Reaktion ist, wenn man sich in einer Minderheit befindet. Doch im Gegenteil: Als Jünger Jesu Christi sollten wir die Hoffnungen, Bedürfnisse und Leiden aller Menschen als unsere eigenen empfinden und mit ihnen zusammenarbeiten.

Nach dem Wirbelsturm, den die Missbrauchskrise ausgelöst hat, haben beispielsweise viele Katholiken damit angefangen, die körperlich und auch seelisch Verwundeten zu begleiten. Die Kirche in Chile hat Maßnahmen zur Vorbeugung und zur Förderung eines Klimas des Vertrauens und der Freiheit ergriffen, die unerlässlich sind, um ihre Kraft in der Gesellschaft wiederzuerlangen, und die der Schlüssel sind, um zu verhindern, dass diese Verbrechen erneut geschehen. Eine Kirche, die in ihren Mitgliedern verwundet ist, kann Christus weitergeben und hat viel beizutragen: zu helfen, mitzuarbeiten, zu heilen, ohne persönliche oder institutionelle Interessen oder übereilte Lösungen zu suchen. Das ist der Weg, den die Kirche in Chile meiner Meinung nach eingeschlagen hat, der Weg, um Glaubwürdigkeit zurückzugewinnen und vor allem, um vielen, vielen

Menschen die Nähe Jesu Christi zu bringen.

Betrifft der Rückgang der Berufungen in der katholischen Kirche auch das Opus Dei?

In den eher säkularisierten Ländern haben wir die gleichen Schwierigkeiten wie der Rest der Kirche. Dort, wo die Kirche wächst - ich denke da an Nigeria, Brasilien, die Vereinigten Staaten - wächst auch das Opus Dei. Vor allem die Zahl der Laien, die, inspiriert vom heiligen Josefmaria, die Heiligkeit suchen und bereit sind, eine Familie zu gründen, nimmt zu. Auf der anderen Seite nimmt die Zahl derer ab, die den Zölibat praktizieren, ein Geschenk Gottes, das heute vielleicht weniger verstanden wird, obwohl es für die Kirche so bereichernd ist. Seit einiger Zeit sterben jedes Jahr mehr als tausend Mitglieder des Opus Dei; dennoch ist, Gott sei Dank, ein

kleines Wachstum der Gesamtzahl zu verzeichnen, obwohl in der kirchlichen Wirklichkeit die Vereinigung mit Gott und nicht Zahlen oder Strukturen zählen.

Erstveröffentlichung: Zeitung „El Mercurio“, 28. Juli 2024

pdf | automatisch generiertes Dokument von <https://opusdei.org/de-at/article/charisma-des-opus-dei-hilfen-fur-eine-begegnung-mit-gott-mitten-im-leben/> (21.01.2026)